

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 1 (1959)

Artikel: Wehrhaftes Romanischbünden
Autor: Pult, Jon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-971851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wehrhaftes Romanischbünden

VON JON PULT, CHUR

Schon vor hundert Jahren sprach man vom Sterben des Rätoromanischen, und doch lebt die alte Sprache Graubündens heute noch fort, trotz der technischen Entwicklung, der ungeahnten Verkehrszunahme und der immer stärkeren Überflutung kleiner Kulturräume. Die Zahl der Bündnerromanen ist ziemlich konstant geblieben, während anderseits die deutschsprachige Bevölkerung des Kantons sich ungefähr verdoppelt hat.

Man könnte sich fragen, wie es wohl um die rätoromanische Sprache stehen würde, wenn man nichts zu ihrer Verteidigung unternommen und sie einfach dem Schicksal überlassen hätte. Die Antwort wäre schwer zu geben. Wir glauben, daß sie dem Vordringen der umgebenden Sprachen nur in den abgelegensten Gebieten widerstanden hätte und daß neben wenigen festen Burgen nur noch verfallende Sprachruinen beständen. Daß es heute noch verhältnismäßig starke Zonen gibt und daß auch die schwächeren Zonen nicht restlos verloren sind, ist dem Willen und Einsatz einzelner Romanen zu verdanken, die ihrer Sprache und ihrem Volkstum tief verpflichtet waren.

Es ist ergreifend, zu verfolgen, was alles für die «chara lingua da la mamma» geleistet wurde, wie viele persönliche Opfer an Zeit und Geld gebracht wurden. Sprachforscher, Dichter und Sänger priesen ihre Eigenart und Schönheit, sammelten und deuteten ihre Schätze und riefen zu ihrer Erhaltung auf. Seit 1886 besteht die «Società Retorumantscha», die in ununterbrochener Folge das Jahrbuch «Annalas» mit Beiträgen aus den verschiedenen Idiomen veröffentlicht. Sie ist auch die Herausgeberin des bedeutendsten rätoromanischen Werkes, des von Robert de Planta, Florian Melcher und Chasper Pult gegründeten und heute von Andrea Schorta und Alexi Decurtins redigierten «Dicziunari rumantsch grischun». Von diesem

weit über unsere Grenzen bekannten, in Fachkreisen hoch angesehenen Wörterbuch der bündnerromanischen Sprache und Kultur liegen heute die Buchstaben A, B und der Anfang von C in über 1500 Seiten vor. Daneben besteht eine ganze Bücherei von Dissertationen, Abhandlungen und Sammlungen, aus denen die 13bändige «Rätoromanische Chrestomathie» von Caspar Decurtins hervorragt.

Für die Erfassung breiterer Volksschichten in unseren verschiedenartigen Tälern wirken seit Jahrzehnten die regionalen Sprachvereine «Romania» in der katholischen Surselva, «Renania» in der protestantischen Sur- und Sutselva, «Uniun Rumantscha da Surmeir» im Albulatal und Oberhalbstein, «Uniun dals Grischs» im Engadin und Münstertal. Diese Vereine haben viel getan für die Sprachpflege, die Förderung des Schrifttums und die Herausgabe von Jahrbüchern, Kalendern und Zeitschriften. Dazu sind die Zeitungen zu nennen, von denen die «Gasetta Romontscha» und der «Fögl Ladin» schon über hundert Jahre in die romanischen Familien gelangen.

Es brauchte aber noch mehr als ein rühriges Schrifttum, sprachwissenschaftliche Werke und die Anstrengungen der einzelnen Sprachvereine, um die immer stärker gefährdete Sprache zu retten. Es war notwendig, die beim bündnerischen Individualismus manchmal auseinanderstrebenden Kräfte zusammenzufassen, eine weitsichtig planende Gesamtorganisation zu schaffen und eine eigentliche romanische Aktion ins Leben zu rufen. Das führte zur Gründung der «Lia Rumantscha», des alle Vereinigungen umfassenden romanischen Bundes, im Jahre 1919.

Nachdem die Stürme des ersten Weltkrieges um unser Land geblaust waren, kam ein Alarmruf aus dem Herzen Romanischbündens. Der Schamser Giachen Conrad veröffentlichte in

der «Neuen Bündner Zeitung» seine «Kassandrastimmen vom Hinterrhein», die schonungslos die passiven Bündnerromanen aus ihrem friedlichen Schlummer aufweckten. Trotz allen früheren Anstrengungen war das Volk zu wenig mitgegangen. Es war dem Scharfblick von Giachen Conrad und den ihn umgebenden Initianten der «Uniun Rumantscha da Schons» vorbehalten, eine praktische Aktion in die Wege zu leiten. Auf ihr Gesuch hin berief der Präsident der «Società Retoromantscha», Nationalrat Andrea Vital, eine Versammlung von Vertretern aller romanischen Gesellschaften nach Thusis ein, in welcher Conrad zur Rettung der gefährdeten Sprache ein klug ausgedachtes Arbeitsprogramm entwarf und die Gründung einer Dachorganisation forderte. Seine Ausführungen fanden lebhafteste Zustimmung. Einige Postulate schienen recht weit gesteckt und harren noch heute der Verwirklichung. Sie entsprangen aber nicht einem romanischen Chauvinismus, sondern einem dringenden Gebot der Zeit, wenn man die Sprache vor dem drohenden Untergang retten wollte. Nach Ausarbeitung von Statutenvorschlägen wurde noch im Herbst des gleichen Jahres in einer Konferenz von 24 Delegierten in Chur die «Lia Rumantscha» gegründet.

Das Präsidium wurde Giachen Conrad anvertraut, das er in treuer Hingabe und mit seltener Schaffenskraft 25 Jahre lang innehatte. Sein Nachfolger wurde der engere Landsmann aus dem Schams, Steafan Loringett, der nun seit 15 Jahren die «Lia Rumantscha» tatkräftig und zielsicher leitet, mit dem Herzen eines Idealisten und der praktischen Hand eines erfahrenen Weltmannes. Es darf als ein Glücksfall bezeichnet werden, daß gerade zwei Männer aus Mittelbünden als Mittler und Führer der zersplitterten Raetoromania wirkten, unterstützt von vier Vorstandsmitgliedern aus den andern Gebieten.

Die «Lia Rumantscha» ist eine politisch und konfessionell neutrale Institution zur Wahrung und Förderung der gesamtromanischen Interessen. Die angeschlossenen Gesellschaften sind je nach Mitgliederbestand mit mehr oder

weniger Delegierten vertreten, und die im Frühling stattfindende Jahresversammlung ist eine Art bündnerromanisches Parlament, in dem der Bericht des Präsidenten, Jahresrechnung und Budget zur Sprache kommen, wobei es recht friedlich, mitunter aber auch stürmisch zugehen kann. Da hört man alle rätischen Idiome durcheinander klingen, das wuchtige «sursilvan» des Bündner Oberlandes, das altertümlich-bodenständige «sutsilvan» der Hinterrheintäler, das klangvolle «surmiran» des Albulatals und Oberhalbsteins, das ehrwürdige «puter» des Oberengadins und das wohlklingende «vallader» des Unterengadins und Münstertals. Präsident und Vorstand der «Lia Rumantscha» üben die Exekutive aus. In dem in Chur sich befindenden Büro mit Bücherverkaufsstelle, Bibliothek und Archiv laufen viele Fäden zusammen. Der einzelne Romane, die kulturellen Vereinigungen, die Gemeinden, der Kanton, der Bund und Interessenten aus der ganzen Welt ersuchen um Auskünfte, Erklärungen und Übersetzungen.

In jahrelangen Anstrengungen mußte sich die «Lia Rumantscha» die Mittel für ihre Tätigkeit beschaffen. Es gelang ihr, Beiträge zu erhalten von den romanischen Gemeinden, dem Kanton und der Eidgenossenschaft, ferner von kulturellen Institutionen und Stiftungen, aber auch vom romanischen Volk, sei es durch Geldspenden oder den Kauf der zahlreichen Veröffentlichungen. Möge die neuliche Erhöhung der Bundessubvention und die noch von einer Volksbefragung abhängige Erhöhung der kantonalen Subvention es der «Lia Rumantscha» ermöglichen, ihre Kräfte voll und ganz, unbeschwert von finanziellen Sorgen, für die stets wachsenden Aufgaben einzusetzen!

Die «Lia Rumantscha» hat seit ihrer Gründung schon manches erreicht. Ein Markstein in ihren Bestrebungen war die im Jahre 1938 durch das Schweizervolk mit überwältigender Mehrheit angenommene Anerkennung des Romanischen als vierte Landessprache. Eine der Hauptleistungen der «Lia Rumantscha» war die mühevoll erreichte Normierung der Schriftsprachen und die Herausgabe der deutsch-romanischen Wörterbücher, des «Vocabulari sur-



ANNY VONZUN: MÄDCHENBILDNIS

silvan» von Ramun Vieli und des «Dicziunari ladin» von Reto Bezzola und Rudolf Tönjachen. Die Gegenstücke dazu, die romanisch-deutschen Wörterbücher, unter denen auch zwei Vokabulare für Mittelbünden vorgesehen sind, stehen in Vorbereitung. An die Wörterbücher reiht sich eine große Anzahl von Veröffentlichungen, die von der «Lia Rumantscha» besorgt oder mitfinanziert wurden, von Grammatiken bis zur Belletristik, von naturkundlichen Werken bis zu Liedersammlungen, von Kinder- und Jugendbüchern bis zu Theaterstücken, die bei den verlegerisch schwierigen Verhältnissen ohne Hilfe der «Lia Rumantscha» nicht hätten erscheinen können. Das Schrifttum Romanischbündens ist verhältnismäßig reichhaltig und das literarische Schaffen erstaunlich rege, traditionsbewußt und modernen Strömungen aufgeschlossen. Seit 1946 besteht die «Uniun da scriptuors rumantschs», die sowohl der «Lia Rumantscha» wie dem Schweizerischen Schriftstellerverein angeschlossen ist. Im gleichen Jahre wurde für die Betreuung der romanischen Radiosendungen durch das Studio Zürich die «Cumünanza radio rumantsch» gegründet, die sowohl der «Lia Rumantscha» wie auch der Schweizerischen Rundpruchgesellschaft angehört.

Die größten Anstrengungen der letzten Jahre galten aber der sprachlichen Erfassung der Kleinkinder in den gefährdeten Gebieten Mittelbündens und des Oberengadins. Seit 15 Jahren bestehen in dieser sprachkranken Zone von der «Lia Rumantscha» selber betriebene oder mitfinanzierte und kontrollierte romanische Kleinkinderschulen, mit dem Ziel, die Kinder der fremdsprachigen Zuzüger an die einheimische Sprache zu assimilieren. Diese von Ilanz bis Zuoz immer intensiver ausgebaute Aktion will den sprachlichen Zerfall an der Wurzel fassen und den altromanischen Boden so gut als möglich regenerieren. In diesen kleinen Sprachschulen werden zurzeit über 800 Kinder betreut. Daß dieses «kriegsstarke Bataillon» tagtäglich in die «scoletta» geht, um romanisch zu lernen oder um es besser zu lernen, ist eine Tatsache, deren Bedeutung für die Sprachbewegung hoch eingeschätzt werden muß. Die

Erfahrungen zeigen, daß die rasche Germanisierung einiger Dörfer zurückgehalten werden konnte und daß die «scolettas» ihren günstigen Einfluß auch auf die deutschsprachigen Eltern ausstrahlen.

Die Kleinkinderschulen sollen auch die Grundlage bilden zur Festigung oder Wiedereinführung des Romanischunterrichtes in den Primarschulen. Auf die «scoletta» muß die «scola» folgen, wenn der Erfolg der sprach-erhaltenden Maßnahmen von Dauer sein soll. Mit der Schule gelangt aber die «Lia Rumantscha» in den Kompetenzbereich des Kantons. Dank ihrer Pionierarbeit wurde die einst negative Einstellung zum romanischen Unterricht weitgehend überwunden, und der Kanton ist besorgt, den Bedürfnissen der romanischen Schule gerecht zu werden durch Ausgabe geeigneter Lehrmittel in den verschiedenen Idiomen, Pflege des Romanischen an der Kantonsschule und besonders am Lehrerseminar, Veranstaltung von Fortbildungskursen für die Lehrer. Doch hat die «Lia Rumantscha» mit ihrer Schulkommission noch viel zu tun, um die Gemeinden in vermehrtem Maße für den Romanischunterricht zu gewinnen. Denn diese entscheiden schließlich über dessen Durchführung.

Die «Lia Rumantscha» hat noch andere Aufgaben zu erfüllen. Sie veranstaltet Sprachkurse für die Erwachsenen, fördert den Chorgesang und das Volkstheater. Sie setzt sich ein für romanische Ortsnamen und Inschriften an Häusern und in Amtsstuben. Sie regt den romanischen Brief- und Geschäftsverkehr an. Sie sucht auch den Wortschatz für die modernen Bedürfnisse des Sports, des Verkehrs und der Technik zu prägen und an den Mann zu bringen. Sie versucht, mit den großen wirtschaftlichen Umstellungen Schritt zu halten und gewisse sprachschädigende Einflüsse der Industrialisierung zu dämpfen. Kurz und gut, sie will romanischen Geist in der Familie, Schule, Kirche, Gemeinde und im öffentlichen Leben mit allen Mitteln erhalten und fördern.

Es gibt Momente der Zuversicht, aber auch der Verzagtheit. Es gibt Feste, wie beispielsweise das jüngste Treffen mit den sprachver-

wandten Dolomitenladinern und Friaulern, die der Bewegung Auftrieb geben. Daneben erlebt man immer wieder Enttäuschungen. Es kommt eben darauf an, daß das Romanische nicht nur an schönen Festen, sondern auch im Wirtschaftskampf des Alltags besteht, wo es so «nutzlos» ist. Es gilt, gegen Nachlässigkeit und Indifferenz in den eigenen Reihen zu kämpfen, die Lauen, Gleichgültigen und Abgestumpften unter den Romanen aufzurütteln. Dazu

braucht es eine Dosis gesunden Fanatismus und eine Handvoll Kämpfernaturen. Ein starker Sprachwille ist letzten Endes entscheidend für das Schicksal des Rätoromanischen. Es kann nur bestehen, wenn es wehrhaft bleibt! Wir wissen, daß auch unsere Landsleute aus Deutsch- und Italienischbünden den alten Sprachdreiklang nicht missen möchten. Zum Bündner und zum Grigionese gehört auch der Grischun.

Lenzerheide am Sommertag

Der Tag ist blau vom Föhn und schwül,
trüg hängt die Glocke im Gestühl,
vergißt zu klingen.

Ein Vogel löst sich aus dem Raum
des hohen Himmels wie im Traum
mit matten Schwingen.

Die Wälder schweigend auf den Höhn
stehn dunkel ohne Wind und Wehn,
vom Schlaf bezwungen.

Verhalten schlägt die Glocke an.
Schon ist im Duft von Thymian
ihr Ton verklungen . . .

Betty Knobel